

Überalterung macht Kirchen zu schaffen

Todesfälle minimieren die Zahl der Mitglieder, Kooperationen sind unausweichlich

VON SILKE HELLWIG

Bremen. Die Kirchengemeinden des Landes Bremen leiden derzeit unter dem demografischen Wandel stärker als unter dem gesellschaftlichen: Die Zahl der Mitglieder der Bremischen Evangelischen Kirche (BEK) sinkt fortlaufend. Für Juli 2017 weist die BEK knapp 199 000 Protestanten aus, vor zehn Jahren waren es rund 236 000. Beim Verlust der Gemeindeglieder spielt der Tod eine größere Rolle als der Austritt, allein von 2015 zu 2016 sei die Zahl der gestorbenen Kirchenmitglieder um zehn Prozent auf rund 3500 gestiegen, sagt Sabine Hatscher, BEK-Sprecherin. Hinzu kämen rund 2500 Austritte. Die Anzahl von Neumitgliedern im selben Zeitraum – rund 2000 – könne das im Saldo nicht ausgleichen. „Wenn wir auf die Städte in Deutschland gucken, liegt Bremen damit im Bundesdurchschnitt“, sagt der Schriftführer der BEK, Renke Brahm.

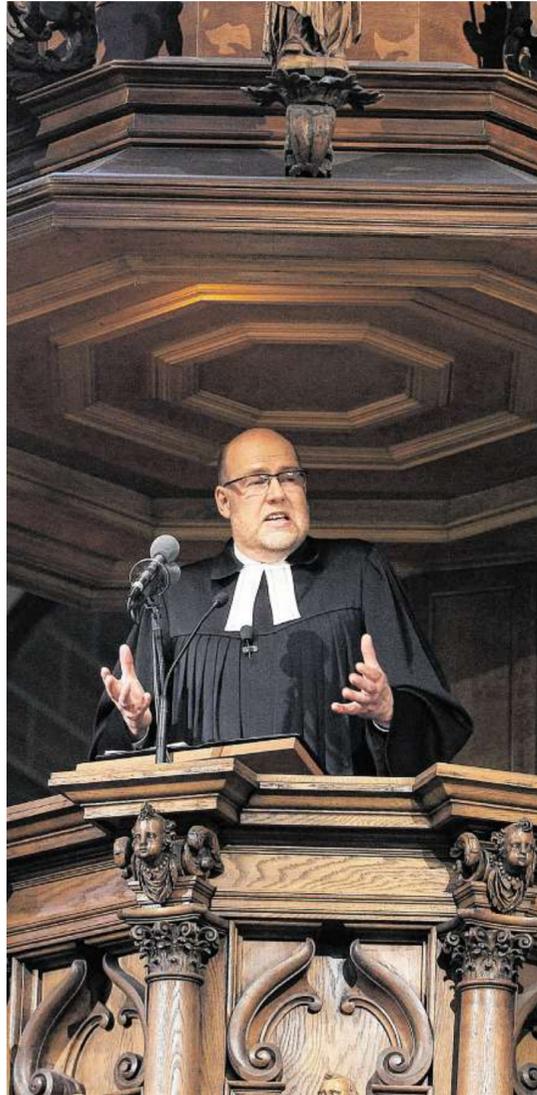
Derzeit diskutieren unter anderem die Kirchengemeinden in Lüssum und Rönnebeck (Bremen-Blumenthal) über die Folgen des Mitgliederschwunds. Gläubige machen sich Sorgen, dass über kurz oder lang eine Fusion unausweichlich sein könnte und womöglich Kirchen abgerissen werden müssen. Die BEK setzt in erster Linie auf Kooperation, nicht zwangsläufig auf Fusion. Renke Brahm verweist auf einen Beschluss des Kirchentags der BEK, nach dem der Gebäudebestand um knapp ein Drittel schrumpfen muss. „Die Bremische Evangelische Kirche muss ihre Kräfte bündeln, damit das Geld nicht in Gebäude investiert wird, die keiner mehr nutzt, denn Kirche investiert nicht in Steine, sondern in Menschen“, heißt es dazu auf der Homepage der BEK.

Gebäude sind eine zentrale Frage

In den vergangenen Jahren, sagt Renke Brahm, habe die BEK in vielerlei Veranstaltungen auf ihre Lage hingewiesen und Zahlen veröffentlicht. „Wir haben das ganz transparent gemacht. Die Zukunft unserer Gebäude ist eine unserer zentralen Fragen“, so der Schriftführer weiter. Es liege auf der Hand, dass der Erhalt eines für mehr als doppelt so viele Kirchenmitglieder geschaffener Gebäudebestands auf Dauer nicht zu finanzieren sei. Mit besagtem Kirchentagsbeschluss sei festgeschrieben, „dass wir größere Investitionen in den Gemeinden nur noch tätigen, wenn sich benachbarte Gemeinden zusammenschließen und ein gemeinsames Gebäudekonzept entwickeln, an dessen Ende eine Reduzierung von Räumlichkeiten um 30 Prozent steht.“

Den Verweis auf andere, reichere Kirchengemeinden, die weniger unter finanziellem Druck stehen, lässt Brahm nicht gelten: „Wir haben ein grundsolidarisches System, was die Verteilung unserer Mittel unter den Gemeinden betrifft. Wenn die einzelnen Gemeinden nur über das Geld verfügen, dass ihre Mitglieder an Kirchensteuern zahlen, sähe es ganz anders aus“, insbesondere in den Stadtteilen, in denen das Durchschnittseinkommen niedrig sei.

Seit 1999 werden die Einkünfte nach einem Punkte-System verteilt. Der Kirchentag beschloss im November, im Laufe dieses Jahres über eine Finanzreform zu diskutieren, da das bisherige System auch auf Kritik stößt. Naturgemäß falle das Spendenaufkommen in den Gemeinden je nach Sozialstruktur unterschiedlich aus, so Brahm. Es gebe allerdings „zarte Ansätze“, dass



Kirchengemeinden müssen zusammenrücken, sagt Renke Brahm, Schriftführer der Bremischen Evangelische Kirche. FOTO: KOCH



Die katholischen Pfarreien haben bereits eine Schrumpfkur hinter sich, so Propst Martin Schomaker. FOTO: KUHAUPT

Spenden für Projekte gesammelt werden, die auch anderen Gemeinden zugutekommen.

Die BEK besteht derzeit aus 61 Gemeinden, zur Jahrtausendwende waren es mehr: In der Neuen Vahr vereinigten sich die Heilig-Geist-, die Dreifaltigkeit- und die Christusgemeinde, die Stephani- und Michaelisgemeinde haben zueinandergefunden, ebenso wie die Protestanten in Gröpelingen und Oslebshausen, aus Tenever, Blockdiek und Ellener Brok wurde die Trinitatisgemeinde. Die Vereinigte Evangelische Gemeinde Bremen-Neustadt ist aus der Fusion der Gemeinden Matthias Claudius, St. Pauli und Zion erwachsen.

In Bremen leben ebenfalls weniger Katholiken als in den Vorjahren. Ihr Anteil an der Landesbevölkerung sank in 15 Jahren

von gut zwölf auf 11,5 Prozent, das entspricht rund 77 000 Menschen. Die Zahl der Pfarreien wurde vor gut zehn Jahren von 16 auf fünf reduziert. Propst Martin Schomaker: „Es zeigt sich: Die Menschen vor Ort haben in diesen fünf Pfarreien ein lebendiges kirchliches Leben entwickelt. Da sich diese Struktur sehr bewährt hat, soll sie in dieser Weise erhalten bleiben.“

Können sich die Kirchen gegen den demografischen Wandel stemmen, um auf Dauer bestehen zu können? „Meines Erachtens ist die entscheidende Frage nicht: Was muss die Kirche tun, um sich selbst zu erhalten? Vielmehr geht es mir um zwei andere Fragen: Was müssen wir tun, um den Himmel offen zu halten? Und: Was müssen wir tun, um die Bedürfnisse der Menschen aufzugreifen und ihnen zu dienen?“, sagt Propst

Schomaker. Sein evangelischer Kollege Renke Brahm: „Wir wissen aus Kirchenmitgliedschaft-Untersuchungen, wie bedeutend die Rolle von kirchlicher Sozialisation in der Familie ist. Uns ist klar, dass wir in diesem Bereich ansetzen müssen.“ Entsprechend engagiere sich die BEK stärker denn je beim Ausbau von Kindergärten- und Krippenplätzen. Überdies fließe ein beträchtlicher Anteil des gesamt kirchlichen Budgets in die Jugendarbeit.

Auch die Zahl der Mitglieder der jüdischen Gemeinde Bremen ist gesunken, 2016 wurden laut dem bremischen Ressort für Angelegenheiten der Religionsgemeinschaften gut 900 Mitglieder (2007: knapp 1100) gezählt. Über die Mitgliederzahlen der islamischen Religionsgemeinschaften in Bremen gibt es laut Ressort keine Angaben.

Ein erster Blick aufs Mahnmal

Die Visualisierung des Arisierungdenkmals ist nun öffentlich, Baubeginn und Finanzierung sind aber weiter ungeklärt

VON NINA WILLBORN

Bremen. Dass es kommen soll, ist seit November 2016 beschlossen. Wo es entstehen soll, darauf haben sich die Verantwortlichen inzwischen auch geeinigt. Viele Fragen rund um das Mahnmal zur Erinnerung an den Raub jüdischen Eigentums im Nationalsozialismus sind aber noch offen. Vor allem: Was wird es kosten? Und wann beginnt der Bau? Was jetzt klarer wird, ist, wie das Werk Angie Oettingshausens in den Schlachte-Stufen in Höhe der Zweiten Schlachtpforte aussehen wird.

Der künstlerische Entwurf zu „Leerstellen und Geschichtslücken“ sowie eine Skizze der Architekten Kreikenbaum und Heinemann zeigt: Die Gestaltung orientiert sich an der Ursprungsidee, in der das Mahnmal am Kühne + Nagel-Sitz entstehen sollte. Mit dem Entwurf sowie einer Übersicht über den Stand der Dinge wird sich auch die Kulturdeputation auf ihrer Sitzung am Dienstag befassen.

Das Mahnmal ist ein in die Wand eingelassener 15 Quadratmeter großer, leerer Raum mit Farbschattierungen an den Wänden, die auf ausgeräumte Möbel verweisen sollen. Einsehbar ist er durch je ein Sichtfenster von oben und von der Seite. „Die beiden Betrachtungsebenen unterstreichen die Vielschichtigkeit der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus“, heißt es im Begleittext zu dem Entwurf. Eine Informationstafel soll auf „Bremens besondere Rolle bei der Logistik der ‚Verwertung‘“ hinweisen. Für das Mahnmal soll, so ist der Plan, der Aufgang von der Uferpromenade zur Schlachte verbreitert und die Stufen in

dessen Umgebung zu einer Mauer umgebaut werden.

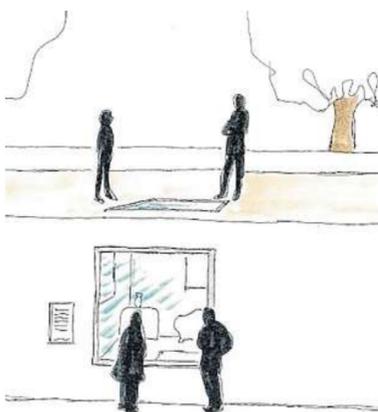
Schon öfter hatte es in den vergangenen Monaten den Vorwurf an die Kultur-Behörde gegeben, dass die Planungen stockten. Dass der Bau in den kommenden Monaten beginnt, ist im Moment wenig wahrscheinlich. Denn noch gibt es kein Statik-Gutachten. Ohne das kann der Bau aber nicht beginnen. Andreas Mackeben vom Senator für Kultur: „Deshalb können wir noch nicht sagen, wann es losgehen kann.“ Man sei aber gemeinsam mit den Kollegen des Bauresorts in Gesprächen mit Fachleuten. Die Zu-

sammenarbeit mit den Bau-Fachleuten in der Gutachterfrage hatten die Kultur-Experten bereits Ende vergangenen Jahres angekündigt.

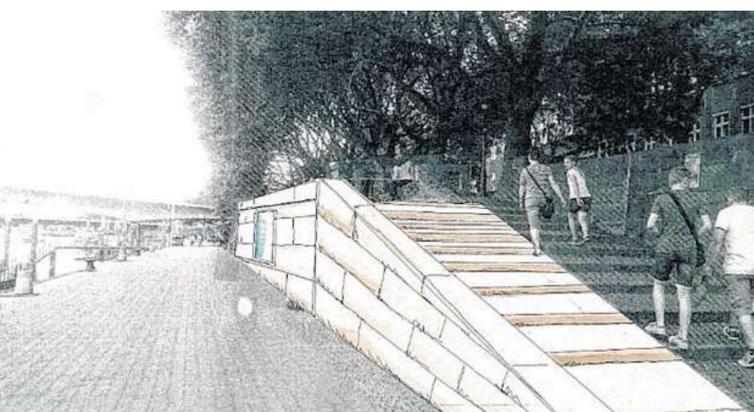
Ebenso unklar – weil unter anderem auch abhängig von den Statik-Fragen – sind weiterhin die Fragen der Kosten und auch der Finanzierung. Von der Bürgerschaft gewünscht war, dass der Senat ein Drittel der Ausgaben trägt, ein weiteres die Wirtschaft in Form der „noch heute als Unternehmen in Bremen bestehenden und an der ‚Aktion M‘ (Beraubung der Juden in Holland, Frankreich und Belgien durch den NS-Staat, Anm.

d. Red.) beteiligten Firmen“. Der Rest soll durch Spenden abgedeckt werden.

Eigentlich wollte das Kultur-Ressort bis Ende vergangenen Jahres einen Rahmenplan vorlegen. Dass es ihn noch nicht gibt, kritisiert die Linke. Miriam Strunge, kulturpolitische Sprecherin: „Seit Monaten warten wir in der Kulturdeputation auf einen Kosten- und Zeitplan, damit wir wissen, wann das Mahnmal errichtet wird und wer sich an der Finanzierung beteiligt. Mir scheint es, als ob das Mahnmal keinerlei Priorität im Senat hat und die Abstimmungen sehr schleppend verlaufen.“



Links: Der Raum aus Blickrichtung der Schlachtepromenade. Rechts: Der Entwurf zeigt den verbreiterten Aufgang zur Schlachte und das seitliche Sichtfenster des Kunst-Raums.



VISUALISIERUNGEN: OTTENHAUSEN/KREIKENBAUM + HEINEMANN



Mir sind alle Bücher zu lang.

VOLTAIRE (1694 - 1778)

TACH AUCH

L'Amour-Hatscherl

VON SIGRID SCHUER

Ach Wien, Wien nur du allein, du bist und bleibst doch die Stadt unserer Träume! Daran wird auch der Bremer Lokalpatriotismus nichts ändern. Obwohl... die Hansestadt hat ja der Walzerstadt an der Donau eines voraus: Sie ist unbestritten eine Hochburg des Weltklasse-Tanzes, Walzer oder Ballett hin oder her. In Bremen wurde schließlich das Tanztheater erfunden. Und die Hansestadt ist immerhin die Heimat des Rekord-Weltmeisters der Lateinformation des Grün-Gold-Clubs. Und die Wiener? Lassen es beim Ball der Bälle in der Staatsoper, wie gerade jetzt erst wieder, am letzten Faschings-Donnerstag, doch lieber beim Walzer, der, nach dem ehemaligen Liedercircus-Chef Michael Heltau, „wienersichsten aller Bewegungen“. So ein Walzer links rum kann schon verteuftelt schwierig sein. Da weichen die Wiener auf dem dicht gedrängten Tanzparkett doch lieber auf das sogenannte L'Amour-Hatscherl aus. Nein, das ist jetzt nicht, wie Sie vielleicht denken mögen, Wiener Schmäh. Die Übersetzung ließe sich in etwa so umschreiben: Sich Wange an Wange mit dem oder der Liebsten im bequemen Wiegeschritt durchzumogeln. Das käme natürlich für die preisgekrönte Equipe der Lateinformation des Grün-Gold-Clubs üüüberhaupt nicht in die Tüte. Auch wenn dort so mancher Wiener mittanz.

Neues Hotel am Flughafen

Peper und Söhne investiert in Projekt

VON MAREN BENEKE

Bremen. Spatenstich für ein neues Hotel am Bremer Flughafen: Anfang des kommenden Jahres soll das Niu Hotel in der Henrich-Focke-Straße fertig gebaut sein. Nun haben Elmar-Patrick Bullmann-Schultheis von der Novum Hotel Group, die das Haus betreiben wird, Jan Neumann vom Bauunternehmen Gebr. Neumann und die beiden Architekten Jost Westphal und Klaas Dambeck zum Spaten gegriffen, um die Bauarbeiten damit auch offiziell beginnen zu lassen. Ebenfalls dabei waren die beiden Bremer Lutz und Christoph Peper, die das Projekt mit ihrem Unternehmen Peper und Söhne entwickelt haben.

Das neue Hotel entsteht gut 100 Meter vom Flughafen entfernt und wird 152 Zimmer haben. Hauptthema soll das Fliegen sein, das sich von der Lobby bis hin zum winzigen Detail im Zimmer durch alle Räume ziehen wird, wie Peper und Söhne nun mitteilte. Zudem werde das siebengeschossige Haus mit der neuesten Technik ausgestattet.

Für die Peper-und-Söhne-Unternehmensgruppe ist das Niu Hotel das erste Projekt im Hotel- und Gaststättengewerbe. Bislang war die Firma vor allem mit Gewerbeimmobilien befasst. So hat Peper und Söhne unter anderem den Lloyd-Industriepark in der Neustadt entwickelt und dafür Ankermieter wie Stute Logistics oder BLG Logistics gewinnen können. „Mit dieser Herausforderung wollen wir Fuß für Hotel-Projektentwicklung fassen und sind uns sicher, dass sich daraus noch mehr ergeben wird“, sagte Christoph Peper. Er sei sehr gespannt, welche Resonanz das Hotel bei den Bremern und Touristen bekommen werde. David Etmenan, Inhaber der Novum Hotel Group, sieht nach eigenen Angaben in Bremen den idealen Standort. Die Projektsumme für das Haus am Flughafen beläuft sich auf einen niedrigen zweistelligen Millionenbetrag.

LOTTO- UND TOTOZAHLEN

Lotto: 17, 20, 27, 35, 41, 45; Superzahl: 8.
Toto: 13er-Wette: 1, 1, 1, 2, 1, 1, 1, 1, 1, 0, 0, 1, 0.
Auswahlwette „6 aus 45“: 10, 13, 22, 39, 44, 45; Zusatzspiel: 11.
„Spiel 77“: 5 9 2 7 0 5 5.
„Super 6“: ★ 8 5 9 5 9 2.

GLÜCKSSPIRALE	Sonnabend, 10. 2.
Wochenziehung	2 = 10 Euro
	61 = 25 Euro
	241 = 100 Euro
	1296 = 1000 Euro
	57 281 = 5000 Euro
	954 153 = 100 000 Euro
	646 316 = 100 000 Euro
Prämienziehung	8 348 121 = 10 000 Euro*

*20 Jahre monatlich als „Sofortrente“
(Alle Angaben ohne Gewähr.)